

Kath. Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche

Oedter Pfad 10
47906 Kempen
Telefon 02152/52213
Telefax 02152/510759
Mail: Eb-kempen@mercur.caritas-ac.de
Internet: www.beratung-caritas-ac.de

Jahresbericht 2015

Träger:
Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e.V.

Jahresbericht 2015

Inhalt	Seite
1. Vorwort von Herrn Caritasdirektor Schröders	3
2. Zur Situation der Beratungsstelle (Achim Wolters)	5
3. Fachbeiträge	6
3.1. Patchwork – Besonderheiten, Herausforderungen und Chancen (V. Klingen)	6
3.2. Warum Erziehung alleine nicht reicht ... (J. Paschke)	8
3.3. Die Unterstützung von Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil (B. Hansel)	10
3.4. Trauerarbeit mit Kindern (A. Hüskes)	11
4. Personal	13
5. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Berufsgruppen	14
5.1. Prävention und Vernetzung	
5.2. Arbeitskreise	
5.3. Supervision und Fortbildung	
6. Statistischer Arbeitsbericht	16
7. Pressespiegel	19

1. Vorwort von Herrn Caritasdirektor Schröders

„Familien gestalten Zukunft“

Unter dieser Überschrift hat das Land NRW im vergangenen Jahr erstmals seit 25 Jahren wieder einen Familienbericht vorgelegt. Der Bericht umfasst eine statistische Erhebung zur Lage der Familien, eine Befragung vieler Familien in unserem Land und die mittelfristigen familienpolitischen Vorhaben der Landesregierung. In der Abteilung „Zahlen, Daten, Fakten“ fällt auf, dass die befragten Familien mit ihrer Wohnsituation und dem Angebot der Kinderbetreuung ziemlich zufrieden sind, dass sie gerne mehr Geld zur Verfügung hätten, dass es ihnen aber vor allem an Zeit mangelt, die berechtigten Anliegen ihrer Kinder, die Erwerbs- und Sorgetätigkeit und ihre eigenen Interessen unter einen Hut zu bringen. Ausgerechnet die Ressource, die sich am wenigsten ausweiten lässt, wird also am meisten vermisst.

Auf der politischen Agenda der Landesregierung wiederum steht ganz oben, die Bildungs- und Teilhabe-Chancen aller Kinder, unabhängig von ihren psychosozialen Startbedingungen, in der Familie und in Ergänzung zu den familiären Leistungen so gut wie möglich zu fördern, damit diese Kinder ihren Platz im Leben finden und die Gesellschaft weiterentwickeln können. Deshalb weitert die Landesregierung präventive Angebote in verschiedenen Handlungsfeldern aus bzw. versucht das Augenmerk in den bestehenden Angeboten der Bildung und der Beratung dorthin zu lenken.

Den präventiven Gedanken haben die Beratungsstellen des Vereins zur Förderung der Caritasarbeit (VfC) verstärkt aufgenommen: Durch die Zusammenarbeit mit den Familienzentren erreichen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Familien, die vielleicht „einfach

mal eine Frage“ haben oder die den Weg in die Beratungsstelle nicht gehen wollen oder können. In den Kooperationsprojekten mit den Grundschulen und einer Hauptschule können Kinder bzw. junge Leute ausprobieren, ob die Beraterinnen geeignete Ansprechpartner sein können. In den Kooperationsprojekten mit der Schwangerschaftsberatung und in den Begleitungsangeboten für werdende Eltern können Unterstützungen für Familien von Anfang an geleistet werden.

Wo Familie entsteht, müssen sich (werdende) Eltern neu sortieren. Sie sollten dies im besten Fall ohne Geldsorgen tun können. Deshalb gibt es ein erfreuliches Maß an familienunterstützenden Leistungen, während bei der Vereinbarkeit von Elternschaft und beruflichem Engagement noch viel zu tun ist. Sie müssen aber vor allem die Prioritäten in ihrem Leben neu ordnen, denn Zeit ist, wie schon bemerkt, nicht beliebig vermehrbar. Das bedeutet, für sich und als Paar (und letztlich auch im gesellschaftlichen Kontext) zu bewerten, welche Rolle im Leben die Familie spielen kann und soll. Sie braucht Energie, Zeit, Geld und Zuversicht – von jedem einzelnen Elternteil, aber auch von Verwandtschaft, Nachbarschaft und öffentlicher Hand. Viele der Beratungsangebote nehmen genau diese Frage in den Blick, denn unzweifelhaft ist es immer weniger selbstverständlich geworden, dem Familienleben einen eigenen Wert zuzumessen. Hier hilft Beratung, wesentliche Aufgaben, Verantwortungen und Erfüllungsmöglichkeiten zu erkennen und anzuerkennen.

Nicht nur die Landespolitik, vor allem auch die kommunalen Partner unterstützen die Beratungsstellen auch in diesen präventiven Ansätzen. Dafür sei ihnen ein herzliches Dankeschön ausgesprochen. In diesen Dank seien ausdrücklich die vielen Kooperations- und Netzwerkpartner einbezogen, ohne die der gemeinsame Einsatz für die

Teilhabechancen der Familien nicht zum Erfolg führen würde. Und manchem großzügigen Spender, der den Beratungsstellen Projekte über den geförderten Rahmen hinaus ermöglicht, gilt ebenfalls unser Dank. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstellen unterstützen Familien in unserem Bistum auf vielfältige Weise – in der vertraulichen Einzelberatung, in der Gruppe oder bei öffentlichen Veranstaltungen und im jugend- und familienpolitischen Gespräch. Auch dafür ein herzliches Dankeschön. Die Zukunft betrifft alle Generationen, wenn auch in unterschiedlichem Maße. Und alle, Junge und Alte, können etwas zu einer lebenswerten Zukunft

beitragen - in einer generationengerechten Gesellschaft, für die sich die Caritas in diesem Jahr besonders stark macht. Generationensolidarität lernen und leben wir alle in besonderer Weise in Familien. Die Stärkung dieser Familien liegt uns besonders am Herzen, denn „Familien gestalten Zukunft“.

Ihr

Burkard Schröders

Burkard Schröders, Diözesancaritas-
direktor

Wir helfen Dir, wenn Du ...



hast...nicht mehr weiter weißt...Probleme hast...Ärger mit Deinen Eltern hast

online · anonym · kostenfrei
www.beratung-caritas-ac.de



Seit Jahren bereits hält die Beratungsstelle ein Online-Beratungsangebot vor, das einen schnellen, direkten und vollkommen anonymen Zugang zu Beratung ermöglicht. Über einen entsprechenden Postleitzahlenfilter werden nur Anfragen aus dem Zuständigkeitsbereich der Beratungsstelle zugelassen, so dass im Bedarfsfall ein Übergang in die vis-à-vis – Beratung problemlos möglich ist.

2. Zur Situation der Beratungsstelle

Das Berichtsjahr 2015 war vor allem von einschneidenden Veränderungen in der personellen Zusammensetzung geprägt. So verabschiedete sich zum 30. Juni 2015 mit Frau Renate Philippen die langjährige Leiterin in den Ruhestand. Mehr als zwei Jahrzehnte lang prägte die Diplom Psychologin und Psychologische Psychotherapeutin das Profil der Katholischen Beratungsstelle. Mit Engagement, Geschick und Geduld positionierte Frau Philippen die Beratungsstelle als eine von Klienten ebenso wie von den verschiedensten Kooperationspartnern wegen ihrer Fachlichkeit und Verbindlichkeit geachteten Einrichtung im Rahmen der Jugendhilfe. Diese Leistung wurde im Rahmen einer feierlichen Verabschiedung von Herrn Diözesancaritasdirektor Schröders besonders gewürdigt.

Zum 1. Juli 2015 wurde Herrn Achim Wolters die Leitung der Beratungsstelle übertragen. Der diplomierte Sozialpädagoge gehört bereits seit Mai 2005 dem Team der Beratungsstelle an. Die durch das Ausscheiden von Frau Philippen vakant gewordene Psychologin Stelle wurde mit Frau Julia Paschke (Psychologin M. Sc.) neu besetzt. Diesen Prozess der Veränderungen innerhalb des Teams haben wir supervisorisch begleiten lassen, um einen möglichst reibungslosen Übergang zu gewährleisten.

Von den inhaltlichen Schwerpunktsetzungen im Jahr 2015 und der perspektivischen Ausrichtung der Beratungsstelle wollen die Fachbeiträge in diesem Jahresbericht einen Eindruck vermitteln. In den letzten Jahren haben sich die MitarbeiterInnen der Beratungsstelle vor allem im Bereich der Beratungen im Kontext von Trennung und Scheidung weiter qualifiziert. Zukünftig werden wir uns auch intensiver

als bisher den Herausforderungen und Problemen zuwenden, die nicht selten in neu zusammengesetzten Familien auftreten. Mit diesem inhaltlichen Schwerpunkt befasst sich der Beitrag von Frau Verena Klingen.

Frau Paschke erläutert in ihrem Beitrag die Bedeutung einer positiven Eltern-Kind-Beziehung bei Kindern mit expansivem Problemverhalten und greift damit das Bindungsthema auf. Auch zukünftig wird die Beratungsstelle entsprechende Angebote für interessierte Eltern – auch in Form von Elterntrainings – vorhalten.

Psychische Erkrankungen nehmen seit Jahren in der Gesamtbevölkerung zu. Kinder in Familien mit einem psychisch kranken Elternteil sind regelmäßig sehr belastet. Frau Birgitta Hansel beschreibt in ihrem Fachbeitrag deshalb die Unterstützungsmöglichkeiten im Rahmen des Projekts „BaumHaus“ durch die Beratungsstelle.

Auch Krankheit und Tod gehören zur Lebenswirklichkeit von Familien. Bedrohungen und schmerzliche Verluste Erfahrungen stellen gerade Kinder vor die Herausforderung, mit einer großen Veränderung in ihrem Leben zurecht zu kommen. Frau Anne Hüskes beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit einer angemessenen Unterstützung trauernder Kinder.

Trotz aller Veränderungen im vergangenen Jahr sehen wir uns als Beratungsstelle inhaltlich gut aufgestellt und den komplexen Herausforderungen an die Beratungsarbeit in den nächsten Jahren gewachsen. Dabei werden wir auch weiterhin auf Vernetzung und Kooperation setzen.

Wir bedanken uns sehr bei allen, die uns auch im vergangenen Jahr wieder auf unterschiedlichste Art und Weise unterstützt haben.

(Achim Wolters)

3. Fachbeiträge

3.1. Patchwork-Besonderheiten, Herausforderungen und Chancen

Darf ich vorstellen: Familie M.

Familie M. besteht aus folgenden Familienmitgliedern:

Frau M.: Mutter von Anton und Lisa; seit 4 Jahren mit Herrn M. verheiratet, geschieden von Herrn K., dem leiblichen Vater von Anton

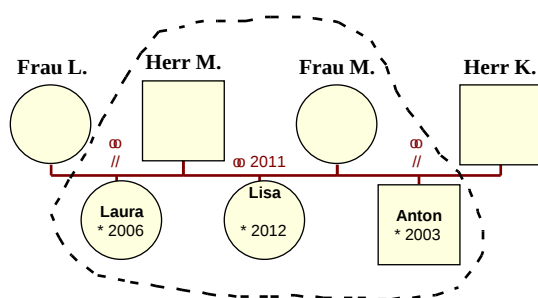
Herr M.: Vater von Laura und Lisa, seit 4 Jahren mit Frau M. verheiratet, geschieden von Frau L., der leiblichen Mutter von Laura

Anton: 12 Jahre, Sohn von Frau M. und Herrn K.

Laura: 9 Jahre, Tochter von Herrn M. und Frau L.

Lisa: 3 Jahre, Tochter von Herrn und Frau M.

Im Genogramm stellt sich das komplexe Familiensystem also wie folgt dar:



Familie M. ist eine „Patchworkfamilie“ – „Patchwork“ (engl. Stückwerk, Flickwerk) ...ein Begriff, der in unserer Gesellschaft mittlerweile sehr geläufig ist und im Zusammenhang mit neu zusammengesetzten Familien nicht mehr

wegzudenken ist. Ein Begriff, der die frühere Bezeichnung „Stieffamilie“ immer mehr abgelöst hat.

Aber was macht eine Patchworkfamilie eigentlich aus? Was ist das Besondere an einer Patchworkfamilie? Welchen Herausforderungen müssen sich Familienmitglieder stellen und was bedeutet das für uns als Beratungsstelle, die wir seit Jahrzehnten sehr intensiv mit Familien in Trennungs- und Scheidungssituationen zusammenarbeiten?

Zunächst eine Definition:

Hans Dusolt definiert eine Patchworkfamilie (Stieffamilie) als ein familiäres Beziehungssystem, in dem mindestens einer der beiden Partner ein Kind aus einer früheren Beziehung hat. Zwischen dem neuen Partner und dem Kind besteht eine emotional besetzte Beziehung, die geprägt ist durch das Selbstverständnis von Erwachsenem und Kind (Generationenverständnis).

Leben Mütter oder Väter in einer „Ein-Eltern-Familie“, so bestehen häufig Schuldgefühle den Kindern gegenüber, ihnen keine „richtige“ Familie bieten zu können. Zudem ist der eigene Wunsch nach Familie oftmals sehr groß. So ist verständlich, dass Mütter oder Väter, wenn ein neuer Partner ins Spiel kommt, möglichst schnell wieder eine Familie werden wollen. Diese „Come together“-Mentalität führt jedoch oftmals dazu, sich selbst als Paar und auch die Kinder zu überfordern. So führen zu hohe Erwartungen an den Partner und an das Zusammenleben nicht selten dazu, dass irgendwann der Realitätsschock eintritt. Alles ist doch nicht so harmonisch, wie man es sich gewünscht hat. Verständlich, denn es treffen unterschiedliche Biografien aufeinander, unterschiedliche Erfahrungen und Erwartungen, unterschiedliche familiäre Rituale und nicht zuletzt bringt jedes Familienmitglied und ins-

besondere die Kinder verschiedene Bedürfnisse mit.

So ist ein zentraler Prozess im Zusammenwachsen einer Patchworkfamilie das Aushandeln von neuen gemeinsamen Ritualen und Bedürfnissen jedes Einzelnen sowie das Erarbeiten von Angleichungsprozessen, ohne dabei die Kinder zu verlieren.

Dies geht nur, wenn man sich als Familiensystem Zeit lässt und Druck rausnimmt.

In dieser Zeit ist es wichtig, zu lernen, einander zuzuhören, den Kindern und auch sich selber Zeit zu geben, Beziehungen wachsen zu lassen. Denn nur weil das neue Paar sich lieben gelernt hat, heißt dies nicht, dass auch die Kinder sofort bereit sind, intensiv einzusteigen. Denn für die Kinder gibt es zumeist auch noch einen leiblichen Elternteil, mit dem es seit seiner Geburt eng verbunden ist und der somit ebenfalls von großer Bedeutung für das Kind ist. Hier gilt es für jeden einzelnen im System, den Bedürfnissen der Kinder sowie auch der anderen Familienmitglieder respektvoll zu begegnen.

Was kann Beratungsstelle leisten?

Um all dies als neu zusammenwachsende Familie zu beachten, brauchen die Erwachsenen so viel wie möglich an Information über Eigenheiten und Dynamik einer Patchworkfamilie. Des Weiteren kann es hilfreich sein, sich als Patchworkfamilie Hilfe und Unter-

stützung zu holen, um zu erfahren, wie sie einander und den Kindern zuhören lernen, um Bedürfnisse und Handlungsweisen des anderen zu verstehen. Erst im folgenden Schritt kann es dann um Aushandlungen gehen und der Blick auf das Wachsen und Stärken einzelner Beziehungen (vor allem der Dyaden) gelenkt werden.

Viele Patchworkfamilien schaffen diese Prozesse alleine, einzelne Familien scheitern in frühen Phasen und trennen sich wieder. Einige Patchworkfamilien, und es werden zunehmend mehr, wenden sich an Beratungsstellen, um Unterstützung bei diesem Prozess des Zusammenwachsens zu bekommen.

Wir als Beratungsstelle wollen im kommenden Jahr verstärkt den Blick auf Patchworkfamilien lenken und werden sowohl eine Informationsveranstaltung zu dem Thema, als auch ein Gruppenangebot für Stief-/Patchworkfamilien anbieten.

(Verena Klingen)

Quellen:

Dusolt, Hans : Schritt für Schritt, Ein Leitfaden zur Gestaltung des Zusammenlebens in Stieffamilien

Papaernow, Patricia: „Phasen auf dem Weg zur Stieffamilie“

3.2. Warum Erziehung alleine nicht reicht....

Ein Plädoyer für die Relevanz positiver Eltern-Kind-Beziehung bei Kindern mit expansivem Problemverhalten

Seit dem Beginn meiner Tätigkeit als Psychologin in der Beratungsstelle im

Sommer 2014 beschäftige ich mich mit Kindern, die durch sogenanntes „expansives Problemverhalten“ auffallen. Kinder, auf die diese Beschreibung zutrifft, zeigen sich ausgesprochen widerspenstig gegenüber Anforderungen ihrer Bezugspersonen, befolgen Anweisungen oder Regeln nicht, zeigen nur geringe Frustrationstoleranz

und Aufmerksamkeit und reagieren häufig mit intensiver Wut oder intensivem Ärger auf Ermahnungen oder Grenzsetzungen (nach Lauth & Heubeck (2006); Plück, Metternich, Wieczorrek & Döpfner (2006)).

Der tägliche Umgang mit diesem Verhalten stellt verständlicherweise eine große Herausforderung für Eltern dar, der sie sich nicht immer gewachsen fühlen. Nicht selten führt das zu einer Schieflage in der Rollenverteilung der Familie, bei der Eltern sich dem Verhalten ihrer Kinder ausgeliefert fühlen und verzweifelt versuchen, wieder einen Einfluss auf die Kinder zu bekommen. Häufig mit einem eher gegenteiligen Effekt – das impulsive und wütende Verhalten des Kindes nimmt zu. Meist reicht dann bereits eine Kleinigkeit wie z.B. das „falsche“ Mittagessen um den „Wüterich“ aus den Kindern hervorzulocken.

Dieser Teufelskreis ist nicht nur sehr kraftraubend – für Eltern und Kinder – sondern wirkt sich auch ungünstig auf die Bindung zwischen Eltern und Kind aus.

In der Entwicklungspsychologie meint diese Art der Bindung *„die emotionale Beziehung zwischen einem Kind und der Person/ den Personen, die regelmäßig für das Kind sorgt“* (Gerrig & Zimbardo (2004)). Aus den Erfahrungen mit diesen Bezugspersonen entwickeln Kinder spezifische Bindungsmuster, die ihre Interaktion mit anderen auch im späteren Leben nachhaltig beeinflussen. Dabei ist insbesondere die Feinfühligkeit, mit der die Bezugsperson die Bedürfnisse des Kindes erfasst, ein ausschlaggebender Faktor für die Entwicklung eines sicheren Bindungskonzepts (Ettrich & Ettrich (2006)). Wenn Eltern also angemessen auf die Bedürfnisse ihrer Kinder reagieren können und dabei auch die nötige Flexibilität zeigen, ist das eine stabilisierende Erfahrung für beide Seiten. Das Kind lernt: „Ich kann mich auf meine Eltern verlassen. Ich bin ihnen

wichtig“. Die Eltern lernen: „Wir sind gute Eltern, weil wir die Bedürfnisse unseres Kindes erkennen und effektiv darauf reagieren können“. Das führt auf beiden Seiten zu einer dauerhaften Verbesserung der emotionalen Beziehung. Beide Seiten vertrauen darauf, auch Konflikte gut miteinander lösen zu können. Ein wichtiger Unterschied zu unsicheren Bindungserfahrungen ist dabei, dass trotz des Konflikts die positive emotionale Bindung zwischen Eltern und Kind bestehen bleibt!

Zeigt ein Kind für längere Zeit expansives Problemverhalten, verändert sich die Feinfühligkeit, mit der Eltern auf die Signale ihrer Kinder reagieren. Dann wird diese Feinfühligkeit zu einer Art „Minendetektor“ für potentielle Konfliktsituationen mit dem Kind. Dabei senden die Eltern in ihrer Hilflosigkeit immer wieder auch ungünstige Beziehungsbotschaften an ihre Kinder, die den „Kampf im Kinderzimmer“ nur weiter anheizen. Eltern verstehen das herausfordernde Verhalten als Provokation. Sie versuchen, ihre Rolle als Autoritätsperson zu behalten und zu demonstrieren „Ich bin der Stärkere“. Das geschieht oft durch besondere Strenge, unflexible und starre Regeln, Drohungen und im schlimmsten Fall Aggression und Liebesentzug. Dabei verlieren sie nicht nur die Flexibilität, angemessen auf die Situation zu reagieren. Eltern und Kinder verlieren auch das Vertrauen – sowohl ineinander als auch in die eigene Kompetenz. Der Konflikt wird dann häufig zu einer „Grundsatzdebatte“. Die Eltern wollen zeigen „Wer das Sagen hat“ und verlieren dabei aus den Augen, dass sie eigentlich gemeinsam eine Lösung finden wollen.

Was lernt das Kind aus diesem „Ausdruck von „Autorität“? Es lernt: „Wer stark ist, hat Recht“ (Das heißt: „Wenn ich stärker werde als Papa oder Mama habe ich Recht!“). Oder es lernt: „Wenn mich sowieso keiner mehr lieb hat, ist es doch jetzt auch egal, wie ich

mich verhalte“. An diesem Punkt kommen Eltern dann häufig in die Beratung und fühlen sich nachvollziehbar hilflos und überfordert, weil das Kind auf keinerlei Regeln und Grenzen mehr reagiert und ihm „alles egal“ zu sein scheint.

Wie können Familien nun diesem Teufelskreis entkommen? Neben dem Verständnis dafür, aus welchem Grund das Kind eigentlich so heftig auf Begrenzung reagiert (den man durchaus nicht immer finden kann), ist es gerade im Sinne einer positiven Entwicklung innerhalb der Familie wichtig, wieder einen Blick für die schönen Augenblicke miteinander zu bekommen. Das erscheint angesichts der massiven Konflikte nicht immer leicht und stellt häufig schon eine erste große Herausforderung für Eltern dar („Jetzt hat der so viel Mist gebaut und ich soll ihn loben?“). Dennoch ist es für die Durchbrechung des Teufelskreises unerlässlich, dem Kind (neben den Regeln) auch wieder Privilegien anzuvertrauen und positive Beziehungsbotschaften zu senden (z.B. in Form von Lob oder emotionaler Zuwendung).

Kinder lernen am besten, wenn sie sich sicher und geliebt fühlen. Wenn es den Eltern also gelingt, ihrem Kind zu zeigen, dass es trotz seines schwierigen Verhaltens als Person geliebt wird, kann das Kind das Vertrauen in seine Eltern zurückgewinnen. Und auch die Eltern können das Vertrauen in ihr Kind zurückbekommen, wenn sie merken, dass es nicht ausschließlich nur „Unsinn“ anstellt, sondern auch viele liebenswerte Seiten hat. Solche Momente führen dazu, dass es Eltern langfristig leichter fällt, wieder flexibel auf Konfliktsituationen zu reagieren („Der Tag war ja nicht nur schlecht, sie hat freiwillig auch beim Tischabräumen geholfen!“). Erst wenn es den Eltern wieder gelingt, auch die „Superkräfte“ ihrer Kinder wieder zu sehen und zu benennen, können sie durch angemessene Regeln und Konsequenzen

auch das schwierige Verhalten ihrer Kinder eingrenzen.

Das erfolgt dann aber auf eine Beziehungsfördernde Art und Weise.

Um Eltern im Umgang mit solchen Herausforderungen zu unterstützen bieten wir bei Interesse - neben der Einzelberatung - ein Elterntraining an („Präventionsprogramm für expansives Problemverhalten“ PEP). Auch dieses Jahr durften wir eine engagierte Elterngruppe bei dieser Herausforderung begleiten und uns mit ihnen über ihre Erfolge freuen.

(Julia Paschke)

Literaturverzeichnis:

- Ettrich, C., & Ettrich, K. U. (2006). *Verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche*. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Lauth, G., & Heubeck, B. (2006). *Kompetenztraining für Eltern sozial auffälliger Kinder*. Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG.
- Plück, J., Wieczorrek, E., Wolff Metternich, T., & Döpfner, M. (2006). *Präventionsprogramm für Expansives Problemverhalten*. Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG.
- Zimbardo, P., & Gerrig, R. J. (2004). *Psychologie*. München: Pearson Education Deutschland GmbH.

3.3. Die Unterstützung von Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil **Das Projekt „BaumHaus“**

„Auch Kinder sind Angehörige“ – unter diesem Überbegriff sind Kinder psychisch kranker Eltern vor mehr als zwanzig Jahren als betroffene Angehörige „entdeckt“ worden von Psychiatrie und Jugendhilfe und nach und nach in den Blick der breiten Fachöffentlichkeit gerückt. Dennoch besteht die Gefahr, dass Kinder von psychisch kranken Eltern erst gar nicht in den Blick geraten, weil die Eltern aus Scham und Sorge vor Stigmatisierung keine Unterstützung suchen. Kinder von Eltern, die an einer Depression oder schizophrenen Psychose, an einer bipolaren Erkrankung oder Borderline-Persönlichkeitsstörung leiden, haben ein deutlich erhöhtes Risiko, später in ihrem Leben die gleiche oder eine andere psychische Erkrankung zu entwickeln. Dies ist von genetischen und psychosozialen Belastungsfaktoren gleichermaßen abhängig. Dabei kommt den Persönlichkeitsstörungen eine besondere Bedeutung zu, denn diese können mitunter eine besonders nachhaltige Wirkung auf die kindliche Entwicklung haben, da die eingeschränkte Interaktion des betroffenen Elternteils mit dem Kind von Dauer ist. Insofern unterscheiden sich Persönlichkeitsstörungen von anderen psychischen Erkrankungen, bei denen meist Krankheitsphasen im Wechsel mit stabileren Phasen auftreten, in denen „Mama wieder so wie früher ist“.

Um eine Chance zu haben, die Situation zu bewältigen, benötigen betroffene Kinder Aufklärung, emotionale Orientierung und stabile Bezugspersonen. Die Eltern benötigen ebenfalls Rat und Unterstützung, um der Verantwortung von Elternschaft und Erziehung unter den deutlich erschwerten Bedingungen gerecht werden zu können. Erziehungsberatungsstellen kommt in die-

sem Zusammenhang eine bedeutende Rolle zu. Wir haben die Wichtigkeit des Themas vor Jahren erkannt und das Thema „Kinder psychisch kranker Eltern“ zu einem unserer Beratungsschwerpunkte (Projekt „BaumHaus“) gemacht und uns seitdem permanent weiterqualifiziert. Unser Anliegen ist dabei vor allem, die Auswirkungen der Erkrankung innerhalb der Familie besprechbar zu machen. Ein einfacher Satz, der aber für die betroffenen Familien oft nicht leicht umzusetzen ist.

„Kinder leiden nicht an Diagnosen, sondern an konkreten Verhaltensweisen und Beziehungssignalen, die Mutter oder Vater ihnen gegenüber zeigen“ (vgl. Schrappe 2015).

Die Einschränkungen des elterlichen Erziehungsverhaltens zeigen sich in der fehlenden oder reduzierten Beziehungssicherheit, die die Eltern dem Kind mitunter nur bieten können. Als belastend erweisen sich dann nicht selten ein Mangel an grundlegender Wertschätzung, das Fehlen von Kontinuität und Vorhersehbarkeit elterlichen Verhaltens sowie die erheblich eingeschränkte Empathiefähigkeit und Responsivität der Eltern.

In Kombination mit fehlendem Wissen um das Vorliegen einer Erkrankung überhaupt und fehlendem Krankheitsverständnis kann dies beim Kind neben den Auswirkungen auf die kindliche Bindungsentwicklung zu Irritation und Verunsicherung, Sorgen, Ängsten und Desorientierung führen.

In dem Zusammenhang sehen wir es als eine wichtige Aufgabe an, als Erziehungsberatungsstelle im Rahmen von Einzel- und Familienberatung zu einer Unterstützung und Stabilisierung des Familiensystems beizutragen. Dabei kommt der kindgerechten Aufklärung über das Vorhandensein und die Auswirkungen der jeweiligen Erkrankung eine grundlegende Bedeutung zu. Damit das Kind eben die verunsichernden und irritierenden Beziehungssignale nicht mehr ausschließlich

auf die eigene Person beziehen muss. Ebenso wichtig ist, die Aufmerksamkeit auf die Stressbewältigungsstrategien der Kinder zu richten. Dabei geht es insbesondere darum, die vorhandene Stressbewältigungskapazität der Kinder zu erkennen, zu würdigen und zu stärken. Wir sehen also eine besondere Aufgabe darin, die Resilienz des Kindes zu fördern und zu bestärken. Diese fachliche Haltung ist in der Vergangenheit in unseren Gruppenangeboten für Kinder psychisch kranker Eltern zum Tragen gekommen und spiegelt sich weiterhin in der Einzel- und Familienberatung wieder.

(Birgitta Hansel)

Quellen:

Albert Lenz, Eva Brockmann (2013) – Kinder psychisch kranker Eltern stärken
Andreas Schrappe (2015) – Orientierung und Hilfe in Zeiten der Krise. Erziehungsberatung für Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil; Informationen für Erziehungsberatungsstellen bke 3/2015



Logo des Projektes „BaumHaus“ der Katholischen Beratungsstelle Kempen

3.4. Trauerarbeit mit Kindern

Vor einigen Wochen ist der Opa der 8-jährigen Lisa (Name geändert) gestorben. Er war schon sehr alt und krank. Aber so plötzlich hat dann doch niemand mit seinem Tod gerechnet. Lisas Eltern haben ihr die traurige Nachricht am selben Tag mitgeteilt. Am liebsten hätte Lisa geweint und um sich geschlagen, aber irgendwie konnte sie es dann doch nicht. Stattdessen war sie oft wütend und bekam Kopfschmerzen, sodass es ihr oft schwerfiel, sich in der Schule zu konzentrieren. Wie gut, dass ihre Mutter ihr ein Boxkissen genäht hat. Heute Nachmittag besucht sie mit Mama das Grab des Opas und stellt Blumen und eine Kerze hin. Nachdenklich fragt sie sich: „Ob Opa sie wohl vom Himmel aus beobachten kann?“

So wie Lisa können Kinder bereits in jungen Jahren den Verlust eines nahestehenden und geliebten Menschen erleben. Schon lange vorhersehbar aufgrund einer Erkrankung oder sehr plötzlich und unverhofft sind Kinder vor die schwierige Herausforderung gestellt, mit der großen Veränderung in ihrem Leben zurecht zu kommen.

Die Trauer betrifft meist die gesamte Familie. Die Eltern sehen sich vielen Fragen gegenübergestellt, auf die sie in ihrer eigenen Trauer oft keine direkten Antworten finden: Wie genau trauern Kinder überhaupt und was hilft meinem trauernden Kind am besten? Wie gehe ich mit meiner eigenen Trauer um, sollte mein Kind diese überhaupt bemerken?

Kinder trauern anders als Erwachsene. Sie weinen nicht immer dann, wenn es von ihnen „erwartet“ wird. Sie wollen dann traurig sein dürfen, wenn sie es für richtig halten. Kindliche Trauer ist sprunghaft und wird von Erwachsenen oft nicht immer richtig verstanden. So drücken Kinder ihre Trauer grundsätzlich vermehrt durch ihr Verhalten und weniger durch Worte aus. Es kann sogar Wochen und Monate dauern, bis Kinder in der Lage sind, Gefühle zuzulassen, sodass sie nach einem Verlust zunächst unbekümmert wirken können. Jedes Kind trauert anders, die emotionalen Reaktionen sind sehr vielfältig. Kinder können in einem Moment furchtbar traurig sein und im nächsten wieder ganz fröhlich, so als hätte man einen Schalter betätigt. Dies war auch bei Lisa häufig zu beobachten. Ebenfalls können Rückzug, Aggressivität, Schuldgefühl, rückläufige Entwicklung oder auch körperliche Symptome Ausdruck von Trauer sein. Die vielfältigen Ausdrucksformen der Kinder stellen eine natürliche Reaktion auf den Verlust dar. Dabei ist es wichtig zu wissen, dass es keinen richtigen oder falschen Weg der Trauer gibt.

Trauer braucht Zeit. Besonders hilfreich ist die elterliche Bereitschaft, jederzeit einfühlsam für alle Fragen des trauernden Kindes zur Verfügung zu stehen. Dabei ist nicht entscheidend, jede gestellte Frage des Kindes vollständig zu beantworten, sondern es geht um eine aufrichtige und vertrauensvolle Haltung der Erwachsenen.

Wichtig ist, die Kinder mit ihrer Trauer, den dabei auftretenden Gefühlen ernst zu nehmen und ihnen ihren Trauerweg zuzugestehen, der individuell und einzigartig ist. In gemeinsamen Gesprächen sollte auch den kindlichen Todesvorstellungen (z.B. Weiterleben nach dem Tod) viel Raum geschenkt Aktivitäten und Ritualen vor, während und nach der Beerdigung (z.B. den eignen sich schön gestaltete Kinderbücher, die zu diesem Thema in großer Aus-

wahl erhältlich sind (z.B. „Abschied von der kleinen Raupe“ von H. Saalfrank u. E. Goede). Kinder sollten nicht mit den Ängsten der Erwachsenen belastet werden, die elterlichen Tränen müssen aber nicht verborgen bleiben. Sarg bemalen, Bild malen und hineinlegen, das Grab pflegen, Fotos aufhängen, Erinnerungskiste basteln). werden. Zum Einstieg in das Gespräch Da Kinder ihre Trauer eher über ihr Verhalten ausdrücken können, profitieren sie eher von der Teilnahme an

Trauer ist eine gesunde Reaktion auf einen Verlust. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, Kinder und Jugendliche in ihrer Trauerbewältigung zu unterstützen.

Durch die individuelle Gestaltung ist es für Kinder möglich, schmerzhaft Verluste in ihr Leben zu integrieren und sich neu zu orientieren.

(Anne Hüskes)

Literatur:

Franz, M. (2009): Tabuthema Trauerarbeit. Kinder begleiten bei Abschied, Verlust und Tod

Cramer, B. (2012): Bist du jetzt ein Engel ? Mit Kindern und Jugendlichen über Leben und Tod reden

Saalfrank, H. & Goede, E. (2012): Abschied von der kleinen Raupe

4. Personal

Altenberg, Andrea (Vertr. bis 03.02.15)	Diplom-Heilpädagogin, Familientherapeutin
Hansel, Birgitta	Diplom-Sozialarbeiterin, Systemische Familientherapeutin
Hüskes, Annetraud	Diplom-Sozialpädagogin, Kinder- und Jugendlichen- psychotherapeutin, Individualpsychologische Beraterin (DGIP)
Klingen, Verena	Diplom-Sozialpädagogin, Systemische Familientherapeutin i.A.
Mustac, Andrea	Sekretärin, zeitweise als Krankheitsvertretung
Ndau, Angelina	Reinigungskraft
Paschke, Julia	Psychologin M.Sc., Psychologische Psychotherapeutin i.A.
Philippen, Renate (bis 30.06.2015)	Diplom-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin (app.), Traumafachberaterin (DeGPT), Stellenleiterin
Reglinski, Karin	Sekretärin, zeitweise als Krankheitsvertretung
Schild, Tabea (bis 31.08.2015)	Praktikum im Rahmen der Ausbildung zur Systemischen Familientherapeutin
Spicker, Renate	Sekretärin Aufnahmegespräche, Terminplanung, Klientenverwaltung Allgemeine Verwaltungsarbeiten
Wolters, Achim	Diplom-Sozialpädagoge, Erziehungs- und Familienberater, Familienmediator Stellenleiter (seit 01.07.2015)

5. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen/Berufsgruppen

5.1. Prävention und Vernetzung

Offene Sprechstunden

Im Rahmen entsprechender Kooperationsvereinbarungen bieten wir offene Sprechstunden in den Familienzentren an:

Familienzentrum Kempen Mitte
(10 Termine, Hr. Wolters)

Familienzentrum Marienheim Tönisvorst
(8 Termine, Fr. Philippen, Fr. Hansel)

Elterngruppe

Durchgeführt wurde ein Elterntaining „PEP – Präventionsprogramm für expansives Problemverhalten“ mit insgesamt sechs Sitzungen.
(Fr. Paschke, Hr. Wolters)

Fachberatungen

Auf Anfrage stehen die MitarbeiterInnen der Beratungsstelle auch Fachleuten aus den unterschiedlichen Bereichen zur Beratung zur Verfügung. In 2015 wurde dies genutzt von Mitarbeitern aus den Bereichen Schule und Kindertagesstätte.
(10 Termine).

Treffen oder Gespräche mit weiteren Kooperationspartnern

Im Berichtszeitraum fanden Kooperationstreffen mit den folgenden Institutionen/Personenkreisen statt:

Allgemeiner Sozialer Dienst Jugendamt des Kreises Viersen (2 Treffen)

Leiterinnen von Kindertagesstätten

Schülerinnen des Berufskollegs Kempen

Annenhof / Herr Knops

Praxis Lernhilfe / Frau Kuhlmann

Autismusambulanz / Herr Matoni

Kinderschutzbund / Frau Terhoeven

5. 2. Arbeitskreise

Die Mitarbeit in Arbeitskreisen und Konferenzen auf regionaler und über-regionaler Ebene ist ein wesentlicher Bestandteil der Vernetzungsarbeit der Beratungsstelle:

- Arbeitskreis sexueller Missbrauch (für MitarbeiterInnen) der kath. Beratungsstellen im Bistum Aachen (2 x Philippen/3 x Wolters)
- Leiterkonferenz der Erziehungsberatungsstellen im Bistum Aachen (2 x Philippen/3 x Wolters)
- Sozialarbeiter/Sozialpädagogen-treffen (Caritasverband für das Bistum Aachen) (4 Termine Hansel/Wolters, 1 Termin Klingen)
- Netzwerk Felix (1 Termin/Hansel)
- „Nordlichter“ - kath. Beratungsstellen im Nordbistum: Kempen - Krefeld - Viersen (2 Treffen/Team)
- Interventionsgruppe Mediation (2 Treffen Wolters)
- MAV - Mitarbeitervertretung (diverse Termine Wolters)

5. 3. Supervision und Fortbildung

Aufgrund der besonderen Teamkonstellation (Leitungswechsel) nahm das Team im Berichtszeitraum einen begleitenden Supervisionsprozess in Anspruch. Dafür standen insgesamt 9 Termine mit externer Begleitung zur Verfügung.

Ständige Fortbildungen zu ausgewählten Bereichen sind eine selbstverständliche Notwendigkeit, um den sich wandelnden Herausforderungen in der Arbeit angemessen begegnen zu können. Im Berichtszeitraum nahmen die Mitarbeiterinnen an den folgenden Fortbildungen/Fachtagungen teil:

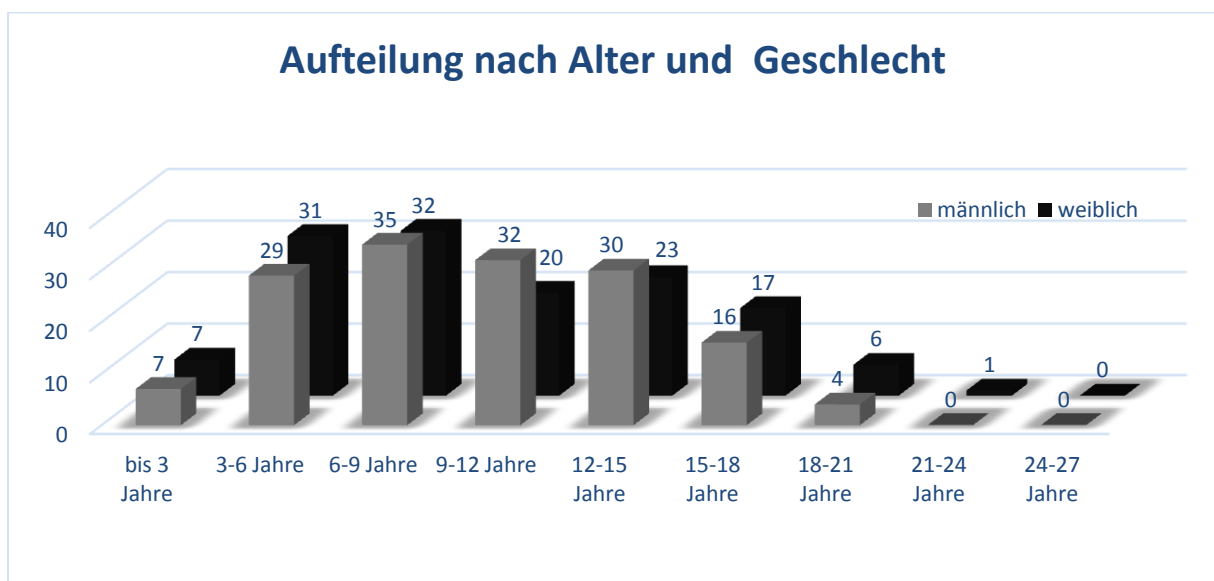
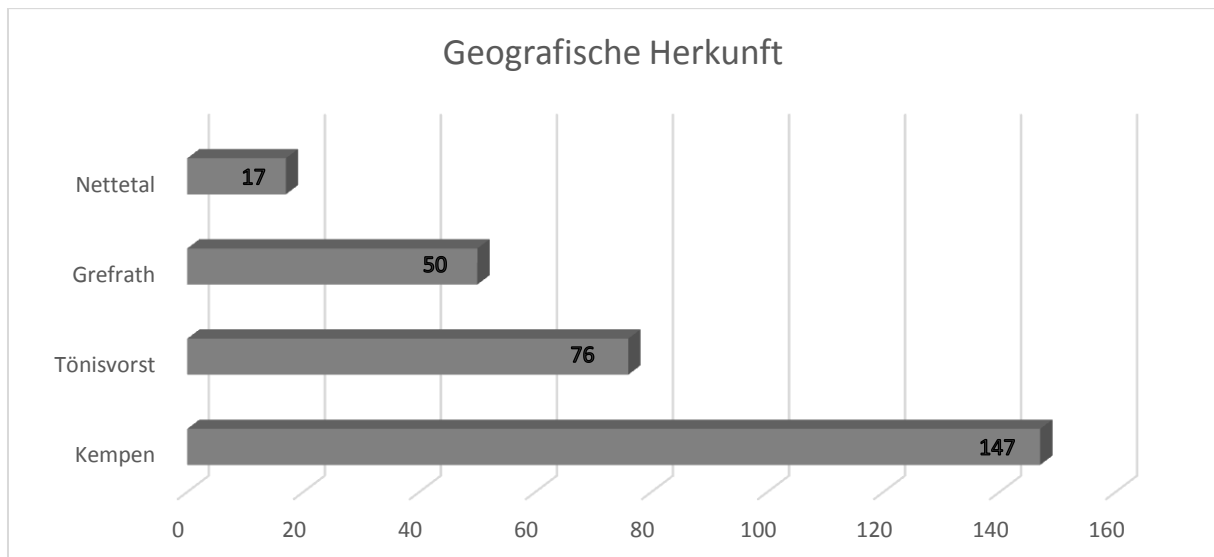
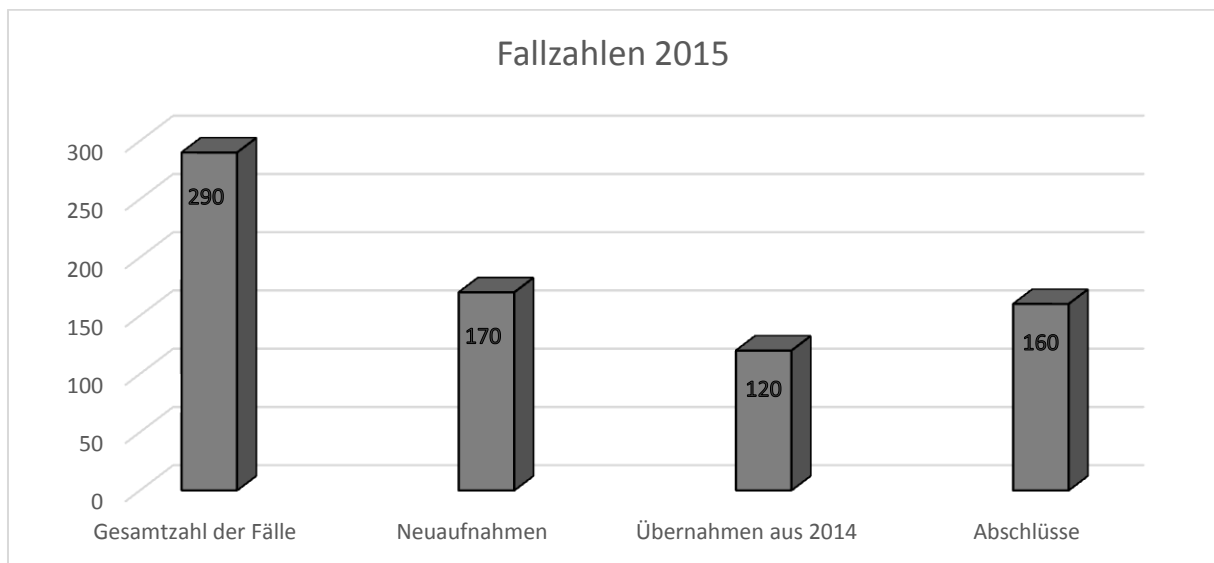
Fortbildungen:

- „Kinder im Blick“ (Wolters)
- Präventionsschulung „Missbrauch“ (Team)
- „Sie gehen in Führung“ – Schulung für Führungskräfte (Wolters)
- Leiterklausur (Wolters)
- Workshop „LeiterInnen“ (Wolters)
- AGKE Fachforum „Herausforderung Vielfalt“ (Wolters)
- „Patchworkfamilien“ (Klingen)

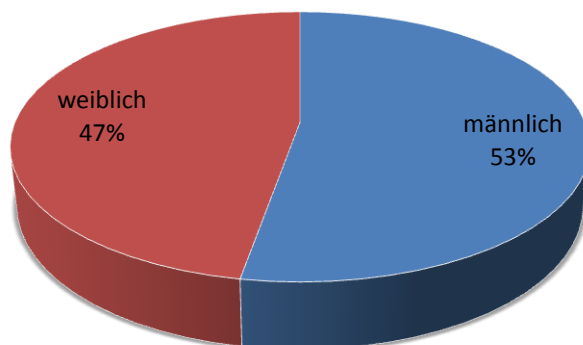
Fachtage:

- „AK Sexueller Missbrauch“ in Viersen (Wolters/Paschke)
- „Psychische Erkrankung und Elternschaft“ in Nettetal (Hansel/Paschke/Wolters)
- FamFG „Vom Liebespaar zur hochstrittigen Elternschaft“ (Hansel/Paschke)
- „Menschen mit Traumafolgen in der Beratungssituation“, Zornröbchen (Hüskes)
- LVR-Klinik und Kreis Viersen „Angststörungen“ (Hüskes)

6. Statistischer Arbeitsbericht 2015

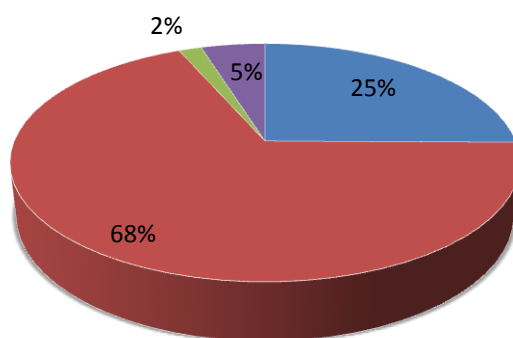


Aufteilung nach Geschlecht

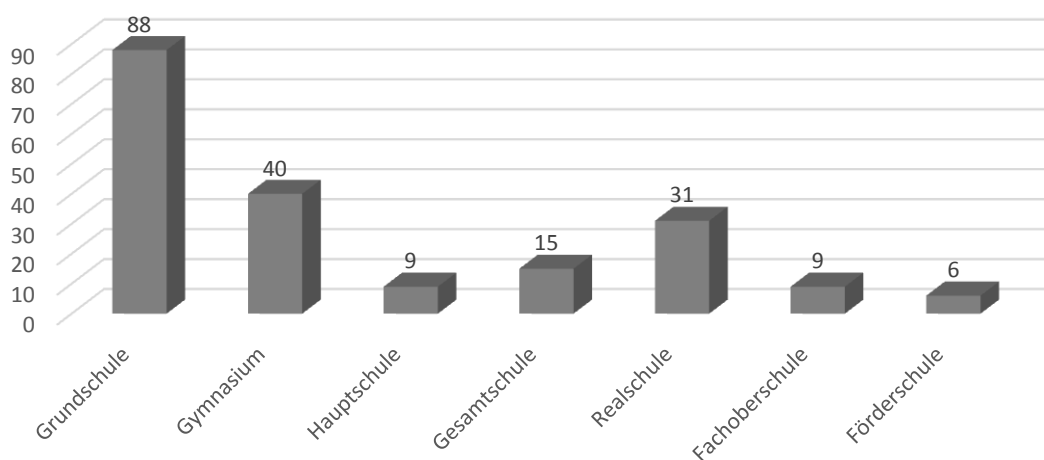


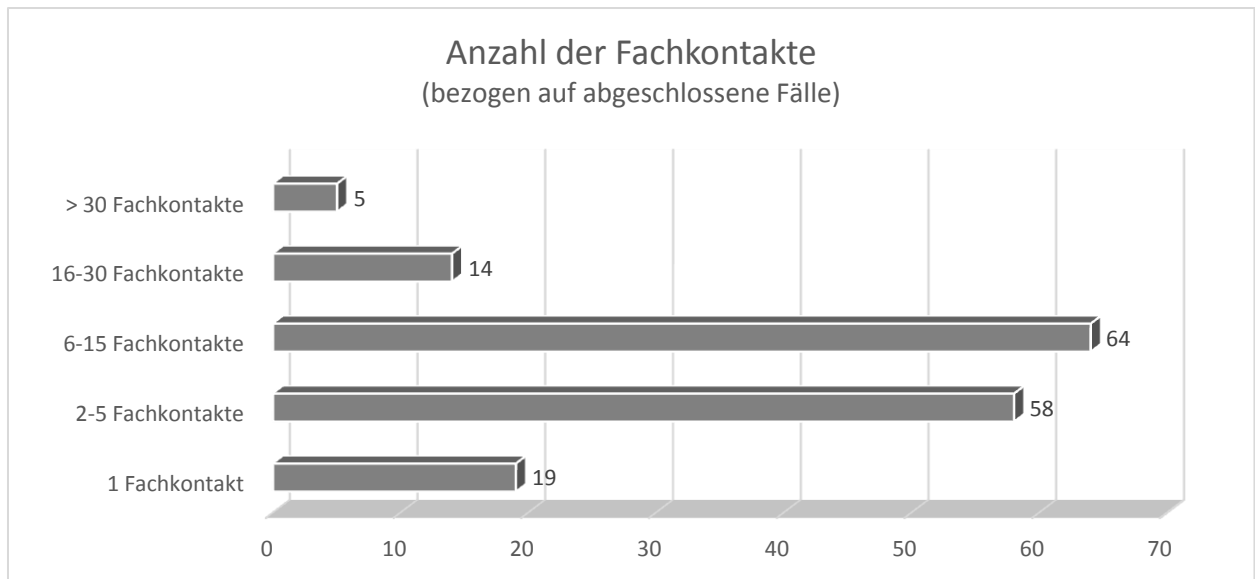
Berufs- und Bildungssituation

■ Kita ■ Schule ■ Ausbildung/Berufsvorbereitung ■ sonst



Aufteilung nach Schulformen





Beratung

für ■ Kinder
■ Jugendliche
■ Eltern
■ Fachkräfte

Kath. Beratungsstelle
Kempen



Sie erreichen uns:

■ Kath. Beratungsstelle Kempen
Oedter Pfad 10
47906 Kempen
Telefon: 0 21 52 / 5 22 13
Fax: 0 21 52 / 51 07 59
eb-kempen@mercur.caritas-ac.de
www.eb-kempen.de

■ Anmeldezeiten:
Mo.-Do.: 8.30 Uhr – 13.00 Uhr
 14.00 Uhr – 17.00 Uhr
Fr.: 8.30 Uhr – 12.00 Uhr

Die Beratung ist kostenfrei

Träger: Verein zur Förderung der
Caritasarbeit im Bistum Aachen e.V.

**Sie können unsere Arbeit
unterstützen**

Spendenkonto: Sparkasse Krefeld,
BLZ 320 500 00, Konto-Nr. 11 083 787

Kath. Beratungsstelle
Kempen



Die Zahl der Problem-Familien steigt

Die Katholische Erziehungsberatung in Kempen hatte auch im vergangenen Jahr wieder unerfreulich viel zu tun. Immer mehr Eltern fühlen sich hilflos und überfordert. Durch einen Krankheitsfall kam es zu Engpässen.

VON HEINER DECKERS

KEMPEN In der Statistik für das vergangene Jahr stehen bei der Katholischen Beratungsstelle der Caritas am Oeder Pfad in Kempen 346 Klienten zu Buche. 198 von ihnen meldeten sich neu an, die anderen wurden aus dem Vorjahr übernommen. Mit 226 Beratungssuchenden konnte man ein Abschlussgespräch führen. Die Klienten kommen größtenteils aus Kempen, aber auch aus Grefrath, Tönisvorst und Nettetal. Die langfristige Erkrankung einer Mitarbeiterin führte dazu, dass es an Planungssicherheit mangelte. Erst nach drei Monaten ist es gelungen, eine Vertretung für fünf Wochenstunden einzustellen. Zwei Monate danach wurde die Stundenzahl auf 15 erhöht. Hinzu kam eine zweite Vertretungskraft mit ebenfalls 15 Wochenstunden.

Trotzdem war der normale Beschäftigungsumfang nicht vollständig abgedeckt, zwölf Stunden fehlten. „Es entstand wieder eine Wartezeit zwischen Anmeldung und Erstgespräch. Wir haben diesen Rückschritt sehr bedauert“, schreibt Renate Philippen in ihrem letzten Jahresbericht. Sie ist kürzlich altersbedingt ausgeschieden, ihr Nachfolger ist Achim Wolters.

Der Trend der vergangenen Jahre, dass die Anzahl der belasteten Familien zunimmt oder sich auf hohem Niveau einpendelt, hat sich auch 2014 fortgesetzt. Bei rund 30 Prozent der Fälle sind Trennung oder Scheidung im Spiel, teilweise hochstrittig. Ist ein halbwegs friedlicher Dialog kaum oder gar nicht mehr möglich, bietet die Beratungs-

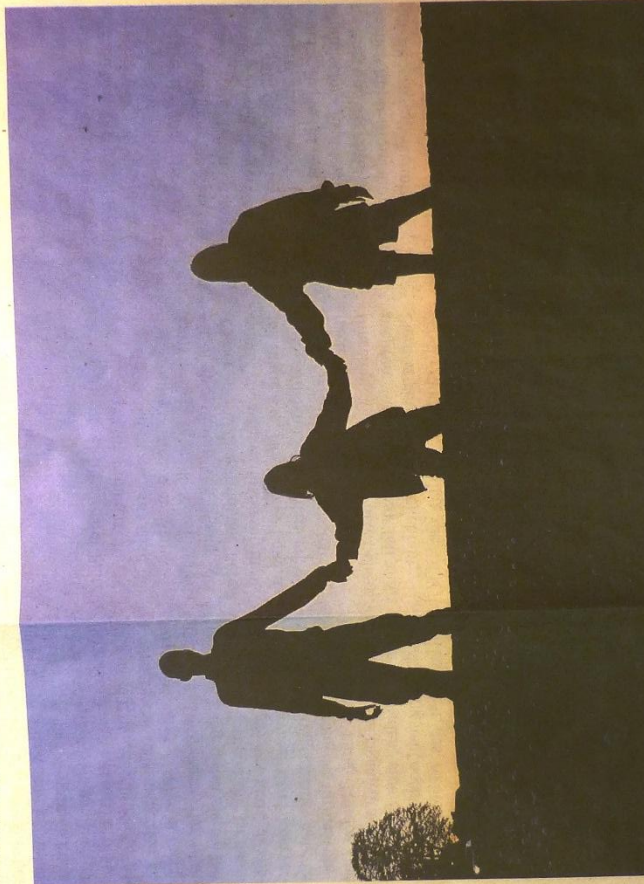
AUCH IM ANGEBOT

Offene Sprechstunden zu Erziehungsfragen

Die Beratungsstelle bietet offene **Sprechstunden**, um auch im vorbeugenden Bereich zu arbeiten. Hier können sich Eltern Tipps holen. Hinzu kommen Vorträge (beispielsweise zum Thema Pubertät), Elterncafés, Kindergruppen und ein Gruppenangebot für Pflegeeltern.

Regelmäßigen **Kontakt** haben die Mitarbeiter der Beratungsstelle unter anderem mit den Jugendämtern, den Familienrichtern, den Grundschulen und dem Kinderheim Annenhof.

www.beratung-caritas-ac.de



Wenn es in Familien Probleme gibt, etwa durch Scheidung oder Trennung, sind oft die Kinder die Leidtragenden. Das ist eine große Herausforderung für die Beratungsstelle. FOTO: VM

stelle so genannte begleitete Umgangskontakte an. Wegen der Personalknappheit können das aber nur jeweils vier gleichzeitig sein.

Erklärtes Ziel ist es, mit den Müttern und Vätern möglichst einen gemeinsamen Weg zu erarbeiten, wie das Kind auf Dauer wieder vernünftigen Umgang mit beiden Elternteilen haben kann. Es geht nicht darum, den alten Streit fortzusetzen, sondern mit Blick auf das Wohl des Kindes nach neuen Lösungen zu su-

chen, wie man die Besuchskontakte einvernehmlich gestalten kann. Begleitete Kontakte sind naturgemäß nur für eine gewisse Zeit sinnvoll und keine Dauerlösung. Ergebnisse werden schriftlich festgehalten. Sobald es allerdings dem Kindeswohl widerspricht, behält die Beratungsstelle es sich vor, die begleiteten Kontakte abzulehnen oder abzubauen. Die Nachfrage ist hoch: Die Beratungsstelle ist im Bereich des Kempener Amtsgerichts die einzige

Institution, die begleiteten Umgang anbietet.

Caritas-Direktor Burkard Schröders betont im Jahresbericht, dass generell immer mehr Eltern Probleme mit der Erziehung haben oder sogar vollkommen scheitern: „Sie fühlen sich hilflos und können ihre Kinder möglicherweise nicht mehr erreichen.“ Dann erhoffen sie sich Hilfe von Experten. Die kennen die hohen Anforderungen, denen Eltern und auch Kinder heutzutage

ausgesetzt sind. Parentrezepte haben aber auch sie nicht parat. Den Eltern werden allenfalls Wege aufgezeigt, Präsenz zu zeigen und den Kreislauf aus Hilflosigkeit und Rückzug zu unterbrechen. „Für Eltern ist es ein Zeichen von Reife, wenn sie ihr Verhalten korrigieren können“, betont der Caritas-Direktor.

Auch in Kempen und Umgebung ist es laut Jahresbericht so, dass viele ratsuchende Familien eine deutlich intensivere Hilfestellung brauchen als die Erziehungsberatung leisten kann. Hier mache sich einmal mehr die verbereitete Ressourcenknappheit im Jugendhilfe- und Gesundheitswesen konkret bemerkbar.

Wenn Eltern streiten, leiden die Kinder

Renate Philippen geht in Ruhestand. Achim Wolters ist ihr Nachfolger. Die Erziehungsberatung hat sich in den vergangenen Jahrzehnten erheblich gewandelt. Heute geht der Blick auf die ganze Familie und ihre Strukturen.

VON HEINER DECKERS

KEMPEN Nach 20 Jahren verlässt Renate Philippen die Katholische Beratungsstelle der Caritas am Oedter Pfad und verabschiedet sich in den Ruhestand. Die Leitung übernimmt zum 1. Juli Achim Wolters, der seit zehn Jahren dem Team angehört. Die Beratungsstelle ist in erster Linie zuständig für Kempen, Greifath und Tönisvorst.

Die Aufgabenfelder der Berater haben sich im Lauf der Jahre stark verändert, wobei sich die Zahl der Fälle auf hohem Niveau stabilisiert hat. 2013 waren es 411. Heute gibt

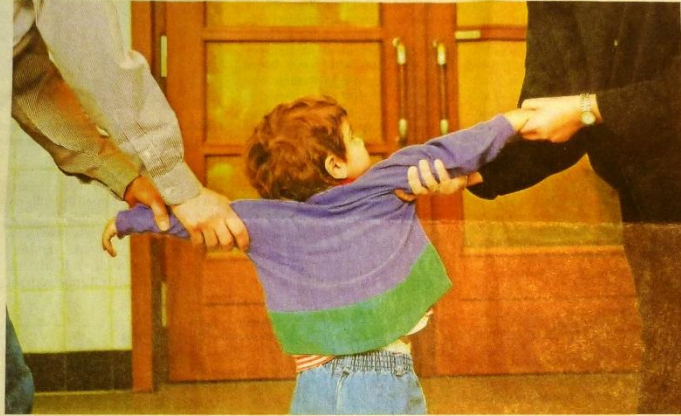
„Es gab Fälle, die haben mich bis in meine hinein Träume verfolgt“

Renate Philippen
Beratungsstelle

es, so Renate Philippen, Auffälligkeiten in Familien, die es früher nicht gab, jedenfalls nicht in der Zahl. Oft kommen mehrere Baustellen gemeinsam: Arbeitslosigkeit, finanzielle Probleme, Krankheit, Trennung oder Scheidung. „Das hat natürlich Auswirkungen auf die Kinder.“ Es gebe in Kempen Familien, die nah an der Armutsgrenze leben, in der die Mütter mehrere Putzstellen haben und dadurch vollkommen überlastet sind: „Da bleibt für die Kinder nicht mehr viel Aufmerksamkeit übrig.“ Fachleute reden hier gern von Stressfamilien.

Auch aus anderen Gründen seien Kinder heutzutage oft überlastet und haben gar keine Zeit mehr, Kind zu sein. Ganztagschule, Sportverein und andere Hobbys: „Oft ist es für eine Familie schwierig, ein gemeinsames Abendessen einzunehmen. Das hat Auswirkungen auf die familieninterne Kommunikation.“ Oft komme es, sagt Wolters, zu einer regelrechten Entkoppelung der Familie, wenn beispielsweise die Großeltern nicht als Hilfe zur Verfügung stehen: „Die Anforderungen für Eltern und Kinder sind größer geworden.“

Dadurch steige die Bereitschaft, sich beraten zu lassen. Es sei fast



Wenn Eltern sich trennen oder scheiden lassen, sind oft die Kinder die Leidtragenden. Die Beratungsstelle hilft ihnen dabei, mit der schwierigen Situation fertig zu werden.

FOTO: KEYSTONE



Gestern beim offiziellen Abschied (v.l.): Bereichsleiter Prof. Dr. Andreas Wittrahm, Renate Philippen, Achim Wolters, Caritas-Direktor Burkard Schröders und Mitarbeitervertreter Michael Leblanc.

RP-FOTO: WOLFGANG KAISER

selbstverständlich geworden, eine Hemmschwelle sei so gut wie nicht mehr vorhanden, sagt Philippen. Einige Klienten fänden aus eigenem Antrieb den Weg zum Oedter Pfad, die meisten kämen jedoch auf Empfehlung von Schule, Kindergarten oder Kinderarzt. Die Sichtweise

habe sich verändert, sagt Wolters: „Wenn es früher Probleme gab, glaubten viele, versagt zu haben.“ Dieses Gefühl der Stigmatisierung sei verschwunden: „Die Tatsache, dass man Hilfe sucht, ist ein Zeichen von Verantwortung.“ Beispiel für die Wandlung sind die immer

größer werdenden Möglichkeiten in fast allen Bereichen des Lebens. Hatte man einst drei Fernsehprogramme zur Auswahl, sind es heute hunderte. Hinzu komme die virtuelle Welt des Internets. „Die Auswahl macht es nicht leichter, das verunsichert viele Eltern“, sagt Philippen.

Nehmen Berater eigentlich Fälle mit nach Hause oder können sie bei Feierabend den Schalter umdrehen? „Es gab Fälle, die haben mich in den Feierabend oder sogar in meine Träume verfolgt“, sagt die scheidende Leiterin. Das werte sie jedoch als gutes Zeichen: „Ich bin dabei stets Mensch geblieben.“ Zu wenig Distanz sei ebenso schlecht wie zu viel, da müsse jeder sein eigenes Maß finden.

Beim Abschied geht der Blick unweigerlich zurück. Hat sich die Art der Beratung im Lauf der Jahre geändert? Ja, früher sei es in erster Linie um die Kinder und diverse testdiagnostische Untersuchungen gegangen, den familiären Kontext habe man nur bedingt beachtet. Gewandelt habe sich das durch das Aufkommen der Familientherapie.

BERATUNGSSTELLE

Die Übergabe ist gut vorbereitet

Renate Philippen hat die Beratungsstelle am Oedter Pfad, vorher an der Vorster Straße, 20 Jahre geleitet. Ihre Laufbahn begann als Beraterin von Kindergärten in Aachen. Anschließend war sie 13 Jahre lang Erziehungsberaterin bei der Caritas in Aachen, bevor sie nach Kempen wechselte.

Im Ruhestand werde sie keinerlei Langeweile haben, versichert sie. Sie habe zwei Enkel, mit denen sie Zeit verbringen werde. Sie werde viel lesen, allerdings eher Krimis als Fachliteratur. Viele Kochrezepte seien noch nicht probiert, reisen werde sie auch.

In Sachen Nachfolge sind die Weichen früh gestellt worden. Die Übergabe an Achim Wolters (53) ist gut vorbereitet.

Nicht länger wurde das Kind isoliert betrachtet, sondern im Kontext seines Umfelds: „Man kam weg von der Sichtweise, dass die Kinder die Problemträger der Familien sind.“ Man setzte den Fokus auf die teilweise zerstörenden Funktionen der Familien: „Das hat Kinder und Jugendliche sehr entlastet.“ Parallel dazu wurden in den Beratungsstellen die Hierarchien deutlich flacher, weil nicht mehr allein die Ärzte das Sagen hatten.

Der zweite große Meilenstein war das Aufkommen des Arbeitsfelds sexueller Missbrauch. Was vorher unter den Teppich gekehrt wurde, wurde Thema öffentlicher Diskussionen. Dem mussten sich auch die Beratungsstellen stellen, deren Mitarbeiter sich nun mit Polizei und Strafprozessen konfrontiert sahen. Fortbildung war angesagt – wie oft in der Laufbahn von Renate Philippen war. War ihre berufliche Tätigkeit eine Kette von Fortbildungen? Sie widerspricht nicht. Es wird weitere Richtungsänderungen geben, je nach der gesellschaftlichen Entwicklung. Die kann Renate Philippen nur Kenntnis nehmen. Sie muss es aber nicht.

aus: Rheinische Post vom 29.05.2015 vom

Wichtige Hilfen von der Geburt bis zur Pubertät

CARITAS Die Kempener Beratungsstelle hat eine neue Leitung. Künftig will das Team noch stärker auf Prävention setzen.

Von Tobias Klingen

Kempen. Die katholische Beratungsstelle der Caritas stellt sich neu auf – personell und inhaltlich. Neuer Leiter der Einrichtung am Oedter Pfad 10 ist Achim Wolters. Der 53-jährige Sozialpädagoge hat in der Leitung die Nachfolge von Psychologin Renate Philippen angetreten, die in den Ruhestand gegangen ist. Als neue psychologische Fachkraft verstärkt Julia Paschke das Team der Beratungsstelle. Weitere Fachkräfte für die Beratung von Eltern, Kindern und Jugendlichen sind Verena Klingen, Birgitta Hansel und Anne-traud Hüskes.

„Bei unserer Beratung ist der Bereich Trennung und Scheidung weiterhin überproportional repräsentiert“, sagt Wolters. In diesem Bereich seien die Fallzahlen schon seit Jahren „konstant hoch“. Im vergangenen Jahr habe es zwar einen leichten Einbruch gegeben. „Das ist aber auch auf unsere personelle Situation zurückzuführen“, sagt der neue Leiter. Es habe einige Krankheitsfälle im Team gegeben. „Deshalb will ich auch nicht verhehlen, dass wir derzeit Wartezeiten von etwa zwei bis drei Monaten haben“, sagt Achim Wolters.

Gruppenangebote sind ein wichtiger Bestandteil

Im neuen Team sei man aber motiviert, diesen Rückstand aufzuholen. Neben den Einzelberatungen mit Eltern, Kindern und Jugendlichen gehören zum Beispiel auch Gruppentherapien zum Angebot der Caritas in Kempen. Da gibt es unter anderem das Elterntraining PEP („Präventionsprogramm für Expansives Problemverhalten“). Das Angebot richtet sich an Eltern mit Kindern zwischen sechs und zehn Jahren, die

„expansives Problemverhalten“ zeigen. „Diese Kinder sind zum Beispiel trotzig, unruhig oder aggressiv“, erklärt Psychologin Paschke. Im Trainingsprogramm bekommen die Eltern nach einem persönlichen Gespräch Hilfestellungen in der Gruppe. Im Oktober soll das nächste Angebot beginnen.

Auch „Helikopter-Eltern“ sind ein Thema

Ein weiteres Gruppenangebot richtet sich an Kinder aus Trennungs beziehungsweise Scheidungsfamilien im Alter von acht bis zehn Jahren. „Unser Angebot hat zum Ziel, Familien ganz konkret bei der Bewältigung der schwierigen Trennungssituation zu unterstützen“, heißt es in einer Broschüre. Die Gruppe soll dazu einen „vertraulichen und geschützten Rahmen“ bieten. Im Herbst geht die nächste Gruppentherapie an den Start.

In Zukunft will sich die Caritas-Stelle noch stärker in der Prävention engagieren. Zum Kerngeschäft gehöre dabei eine „gelingende Elternschaft – von den frühen Hilfen bis zur Pubertät“. Dabei spielen laut Wolters zum einen Eltern eine Rolle, die ihre Kinder vernachlässigen. Zum anderen auch die von der Wissenschaft viel zitierten „Helikopter-Eltern“, die ihre Kinder zu sehr umsorgen, sind bei den Fällen in Kempen vertreten.

Vermittlung durch Gerichte hat zugenommen

„Grundsätzlich sind alle unsere Angebote für die Betroffenen kostenlos“, stellt Achim Wolters heraus. Die Arbeit der Caritas-Beratungsstelle finanziert sich aus Zuschüssen von Land, Kommune, Förderverein und der Kirche. „Unsere Arbeit ist dem Bereich der Jugendhilfe



Achim Wolters leitet die Beratungsstelle in Kempen. Die 26-jährige Julia Paschke arbeitet als Psychologin am Oedter Pfad. Foto: Reimann

■ ORGANISATION

KREIS VIERSEN Im Kreisgebiet betreibt die Caritas zwei Beratungsstellen: in Viersen und Kempen. Beide Einrichtungen kooperieren miteinander.

ZUSTÄNDIGKEIT Die Mitarbeiter in Kempen kümmern sich um Fälle im ganzen Kreis Viersen – mit Ausnahme der Städte Viersen und Willich.

KEMPEN Die Beratungsstelle in

Kempen hat ihren Sitz im ersten Stock des ehemaligen Jugendheims „Komma“, Oedter Pfad 10. Kontakt: Tel. 02152/52213, E-Mail: eb-kempen@mercur.caritas-ac.de

www.eb-kempen.de

KOSTEN Grundsätzlich sind die Angebote kostenfrei. Bei Präventionsprogrammen werden aber 15 Euro für die Bereitstellung von Materialien fällig.

zuzuordnen. Sie wird nicht vom öffentlichen Gesundheitssystem getragen.“ Die Klienten werden von städtischen Jugendämtern an die Beratungsstelle in Kempen vermittelt. Es kämen aber auch Menschen aus Eigeninitiative.

Zugenommen hat laut Wolters in den vergangenen

Jahren die Vermittlung durch Familiengerichte. „Die Gerichte setzen bei Entscheidungen vermehrt auf die sogenannte Einvernehmlichkeit“, sagt der Leiter. Es komme seltener zu konkreten Urteilen. Und um die Einvernehmlichkeit zwischen den Parteien herzustellen, sei die Caritas eine Anlaufstelle.